

Erscheinung
täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags.

Bezugspreis
vierteljährlich 3 Mk. frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen mit Bestellgeld 3 Mk. 17 Pfg.

Wagenkarten 25 Pfg.
Einzelnummer 5 Pfg., ältere 10 Pfg.

Kreiszeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Anzeigenpreis

die viergespaltene Garnungszeile oder deren Raum 20 Pfg.; im Nachrichtenblatt die Zeilen 35 Pfg. — Nachzahlung bei öfteren Wiederholungen. — Laufende Wohnungsanzeigen nach Vereinbarung.

Geschäftsstelle

Saatenstraße 73, Fernruf 414
Postfachkonto Nr. 11569
Frankfurt a. M.

Die Schlacht im Westen.

Seit Tagen hatte sich die Lage an der Westfront in verschiedenen Gebieten wesentlich verschärft. Nur eine Frage kurzer Zeit konnte es noch sein, daß die außerordentliche Spannung sich in das entscheidende Ringen der gewaltigen Waffen löste, die sich dort kampfbereit längst schon gegenüberstehen. Nun meldet der Heeresbericht kurz aber deutlich, daß am 20. März in breiten Abschnitten der Westfront die Artillerieschlacht mit voller Wucht entbrannt ist. Das bedeutet den Beginn des größten, des letzten und entscheidenden Ringens, deren blutige Frucht hoffentlich ein jegenvoller Friede für unser Land sein wird. Noch haben wir natürlich keine Einzelheiten über die Schauplätze, auf denen sich die Kämpfe der nächsten Zeit abspielen werden. An der lothringischen Front hält das französische Zerstückungsfeuer nach wie vor mit größter Heftigkeit an, während unsere Truppen etwa weiter nördlich erfolgreiche Aufklärungsversuche durchführten.

Vor Verdun ist der Geschützkampf am Abend des 20. März mit besonderer Stärke entbrannt und hier haben unsere Truppen in örtlichem Angriff einen ersten Sieg errungen, indem sie südwestlich Ornes die feindlichen Stellungen überrennten. Damit haben sie gegenüber dem so heiß umstrittenen Fort Douaumont seit langen Monaten wieder einen Schritt vorwärts getan. Aber auch östlich von Verdun regten sie sich auf den erhabenen Höhen des Maasufers wo sie sich westlich Apremont 73 Gefangene aus den französischen Gräben holten.

Weiter westlich vor der Front des deutschen Kronprinzen blies das Artilleriefeuer an verschiedenen Punkten gesteigert, ohne daß sich hier die Lage nach den bisher vorliegenden Meldungen bereits völlig geklärt hätte. Auffallend ruhig blieb es in der letzten Zeit westlich der Aisne, bis zum Kanal von La Bassée, also in dem Gebiet, in dem in den Jahren 1915, 1916 und 1917 die gewaltigsten Schlachten des Krieges gerollt hatten, die Kämpfe um Arras und an der Somme. Dagegen ist seit einiger Zeit, und jetzt auch wieder am 20. März die flandrische Front von La Bassée bis zur Küste außerordentlich unruhig. Auch hier hat der Geschützkampf am Abend, als Regen und Nebel des Vormittags wichen, mit starker Heftigkeit eingesetzt.

An diesen großen Kämpfen unermüdetlicher Batterie-Massen beteiligte sich auch die Artillerie unseres österreichisch-ungarischen Bundesgenossen und zwar auf mehreren Fronten sowohl gegen Engländer wie gegen Franzosen. Wie in Osn, Rumänien, Serbien, gegen Italien ist die Einheit der Front wieder einmal in die Erscheinung getreten, der wir früher unsere großen Erfolge mit verdankten und auch diesmal wieder verdanken werden.

Berlin, 21. März. (W. B. Amtlich.) Abends.

In belgisch und französisch Flandern, nördlich von Reims, in der Champagne, vor Verdun und in Lothringen haben sich die Artilleriekämpfe verschärft. Zwischen Cambrai und La Fère sind wir in Teile der englischen Stellungen eingedrungen.

Berlin, 21. März. (W. B.) An der Westfront wurden vom 1. bis 20. März 2600 Mann, darunter über 70 Offiziere und zwei Bataillonsstämme gefangen genommen. Nach den bisherigen Meldungen wurden 102 Flugzeuge, 31 Fesselballone der Gegner abgeschossen, gegen 40 Maschinengewehre und 20 Schnellabgewehre erbeutet.

Deutsche Torpedoboote vor Dünkirchen.

Berlin, 21. März. (W. B. Amtlich.) Torpedoboote-Streitkräfte Flanderns haben am 21. 3. früh in drei Gruppen die Feste Dünkirchen sowie militärische Anlagen bei Bray-Dunes und de Panne nachhaltig unter Feuer genommen. Die Aufschläge lagen überall gut; in dem umfangreichen Barakkenlager bei de Panne, das mit 800 Schuß belegt wurde, brachen zwei große Brände aus. Die Küstenbatterien erwiderten das Feuer heftig, aber ergebnislos. Auf dem Rückmarsch kam es zu einem Feuergefecht mit einigen feindlichen Zerstörern, die sich jedoch zurückzogen, nachdem sie mehrere Treffer erhalten hatten. Die am Vorstoß beteiligten Streitkräfte sind ohne Beschädigung und Verluste eingelaufen.

Zwei unserer kleinen Vorpostenboote sind heute Nacht von einer Fahrt westlich Ostende nicht zurückgekehrt und müssen als vermisst gelten.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Entente und der Ostfrieden.

Eine offiziöse deutsche Erklärung.

Berlin, 21. März. (Priv.-Telegr.) Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt offiziös: „Die Entente und der Ostfrieden“. „In der neuesten Expektoration des englischen Ministers des Auswärtigen wird wieder einmal mitgeteilt, daß die Entente die von uns mit dem Osten geschlossenen

Friedensverträge nicht anzuerkennen beabsichtige. Wir machen erneut darauf aufmerksam, daß eine derartige Anerkennung die weder kommt noch notwendig ist, für uns vollkommen gleichgültig ist.“

Die Deutschen in der Ukraine.

D. R. Welche Erlösung die Hilfe der Deutschen und Oesterreicher für die Bewohner der von den Bolschewiki heimgesuchten Ukraine bedeutet, zeigt ein Bericht, den ein Teilnehmer der Expedition an Ort und Stelle verfaßt hat. Es heißt darin unter anderem: „Die Aufnahme, welche die deutschen Truppen im ganzen Lande finden, spricht deutlich dafür, wie sehr dieser deutsche Einmarsch von allen Klassen der Bevölkerung ersehnt wurde. Denn der Bolschewismus stützt sich heute auf die untersten Schichten des Volkes. Durch unbedenkliche demagogische Propaganda suchen die Bolschewisten auch in der Ukraine Anhänger zu gewinnen. Arbeitern, Soldaten und Bauern wurde alles Eigentum der Besitzenden versprochen. Die Mitglieder der bolschewistischen Banden erhielten einen täglichen Sold von 40 bis 50 Rubel, sowie unbegrenzte Beutefreiheit. Trotzdem vermochte sich die nationale Tendenz, die eine unabhängige Ukraine anstrebt, gegenüber den zersetzenden anarchischen Tendenzen der Maximalisten zu halten. Der Einzug deutscher Panzerwagen und die Anwesenheit einiger voraus entsandter Offiziere in Schitomir ermöglichte den Kaba-Mitgliedern, die nationalen Kräfte des Volkes zu sammeln. Am 27. Februar traf der Ministerpräsident Golubowitsch in der Stadt ein und jetzt wird in allen Reforts fieberhaft an der Organisation der ukrainischen Republik gearbeitet. Dabei findet die Kaba nicht nur die Unterstützung der bürgerlichen und rechtssozialistischen Elemente, sondern auch die Großrußen und Polen, die vor dem bolschewistischen Schreden in der Ukraine flüchteten, stellen sich der Kaba zur Verfügung. So arbeiten beispielsweise in allen ukrainischen Städten russische Offiziere mit den ukrainischen Behörden und deutschen Stäben Hand in Hand. Von irgendwelcher Feindschaft gegen die Deutschen ist auch bei den Großrußen in der Ukraine nichts zu spüren. Es ist, als seien die Erinnerungen eines dreißigjährigen Krieges bereits vergessen, und allgemein wird den Deutschen vertrauensvolle Freundschaft entgegengebracht. Die Deutschen werden als eigentliche Bringer der Ordnung aus innerstem Herzen willkommen geheißen.“

Erlebnisse eines zivilgefangenen Deutschen in England.

F. R. Ein Deutscher, der mehr als zwei Jahre in England als Zivilgefangener interniert worden war richtete an die „Politische Reichs-Korrespondenz“ die folgende Zuschrift:

Berlin, 17. März 1918.

Nachdem ich den Artikel in der Unterhaltungsbeilage der „Täglichen Rundschau“: „Meine Rückkehr aus englischer Gefangenschaft“ von Karl Hirsch gelesen habe, will ich auch Ihnen einiges über meinen Aufenthalt in der englischen Gefangenschaft mitteilen, ebenso von meiner Rückreise nach hier. Meine Gefangenschaft dauerte 2½ Jahre, davon brachte ich 6 Monate auf der Insel Man in Knabstoe und 2 Jahre im Alexander-Place zu London zu. Am 13. Februar wurde ich mit 700 Glücklichen in die Heimat befördert.

Ich persönlich kann mich über die Behandlung der englischen Vorgesetzten in keiner Weise beklagen, der Kommandeur im Alexander-Place hielt darauf, daß uns die Offiziere, Sergeanten usw. anständig behandelten. Während wir bis Anfang 1917 sowohl auf der Insel Man wie auch im Alexander-Place ganz leidlich versorgt wurden, wurde alles von da ab sehr knapp. Es machten sich die deutschen U-Boote „sehr unangenehm“ bemerkbar. Nicht nur im Lager, sondern auch draußen bei der Bevölkerung. Käse, Fette, Marmelade fehlte ganz im Lager. Brot war sehr knapp, die „Hundebisquits“, die man uns als Ersatz gab, waren so hart und schlecht und zum Teil mit Würmern darin, daß sie ungenießbar waren und erst mit einem Hammer zerhacken werden mußten. Alle Pakete von London, mit denen die Frauen ihre Männer allwöchentlich bei ihren Besuchen erfreut hatten, waren nun verboten. Nur getrocknete Fische in ganz kleinen Mengen durften sie mit hereinbringen. Am schlimmsten machte sich der Mangel an Mehl und Fett bemerkbar. Wir bekamen am Sonntag Fleisch, aber es war im Lager geliefert wurde, wurde schon vorher alles Fett entfernt. Unsere Nahrung bestand aus schlechten Heringen und Salpetersfleisch, sehr wenigem Gemüse, noch weniger Hülsenfrüchten und Kartoffeln. Es ist Tatsache, daß viele Fleischverläden in und um London wegen Mangel an Ware ihre Geschäfte geschlossen haben. Diejenigen Geschäfte, die noch für kurze Stunden öffnen, verkaufen Herz, Lunge, Leber usw. Verschiedene Frauen erzählten, daß sie wochenlang kein Fleisch bekommen hätten. Die Frauen der internierten Deutschen, alles geborene Engländerinnen, haben keinen leichten Stand in England. Abgesehen davon, daß sie für ihr Geld nichts kaufen können, werden sie angefeindet und mißrabel behandelt, wenn sie es wagen, sich darüber zu beklagen, daß ihre Männer ihnen und ihren

Kindern genommen und interniert sind. An ein Freilassen der verheirateten Männer ist nicht zu denken. Vor ungefähr sechs Monaten hat sich eine Gesellschaft in England gebildet, die es sich zur Aufgabe macht, Ehen zwischen Deutschen, die interniert sind, und englischen Frauen zu trennen. Sie schicken ihre Agenten zu den Frauen und versuchen sie zu beeinflussen, sich von ihren Männern scheiden zu lassen; Kosten erwachsen ihnen hierdurch nicht. Es wird alles von der Gesellschaft bezahlt. Der Haß der Engländer und ihre ohnmächtige Wut ist unbeschreiblich. Sie scheuen vor nichts zurück. Als ich 1915 noch in Freiheit war, hatte ich Gelegenheit, an einem Sonntage im Conto Temple (London) den Prediger Campbell zu hören, der sich nicht schämte, von der Kanzel herunter zu sagen, daß alle Deutschen wie die Ratten ausgerottet werden müßten, denn sie seien wie die Pest. Ein Exemplar einer Schrift „most foul murder“, das die Händler ihren Kunden mit in die Pakete legen und das die entsetzlichen Greuelthaten der Deutschen zu Wasser und zu Lande beschreibt, habe ich mit herübergebracht und den Behörden in Goch (Kreis Kleve) nebst anderem Material übergeben.

Nur Hunger und ein rücksichtsloser U-Boot-Krieg wird die Engländer zur Vernunft bringen. Heute sehen sie ihre Hoffnung nur noch auf die Amerikaner, aber auch die werden sie im Stich lassen. Wir müssen aushalten und durchhalten, wie der Offizier, der uns in Goch empfing, uns sagte.

Nun noch einige Worte über die Rückfahrt von Boston nach Rotterdam auf der „Sindoro“. Auch wir wurden mit einem Tender von Boston aus aufs Schiff befördert und erhielten dort unsere Kabinen angewiesen. Obgleich verschiedene Herren versuchten, sich mittels Geldes bessere Kabinen zu verschaffen, mißlang dieser Versuch. Wir waren mit der Verpflegung zufrieden. Das Mittagessen war sehr reichlich und recht gut zubereitet, wenn auch einfach. Es bestand gewöhnlich aus Suppe und Fleisch mit Kartoffeln zusammengelocht. Die Ärzte, sowohl der vom Roten Kreuz, wie auch der Holländer, waren sehr entgegenkommend und freundlich. Die Preise für Schokolade und Zigarren waren durchaus nicht zu hoch. Für eine große Tafel Schokolade von sehr guter Beschaffenheit bezahlten wir 1.20 Mark, Zigarren waren von 20—40 Pfennig an das Stück zu haben, ungleich besser als die, welche man hier mit 60 und 70 Pfennig bezahlt. Wir bekamen Blumen, Schokolade, Zigarren und Zigaretten. Für jeden von uns hatten die Holländer ein paar freundliche Worte, was uns ganz wohl tat nach der langen Gefangenschaft mit den damit verbundenen Unannehmlichkeiten und Entbehrungen.

Zweck der feindlichen Luftangriffe.

Berlin, 20. März. (W. B. Nichtamtlich.) Näheres von den Fliegerangriffen auf Freiburg, am 13. März, nachmittags. Der Angriff auf Freiburg, über den schon kurz berichtet wurde, erfolgte um 4 Uhr nachmittags und wurde von 8 Flugzeugen ausgeführt. Er hat sich zu einem besonders empfindlichen Fehlschlag für unsere Gegner gestaltet. Von den 8 Flugzeugen blieben drei in unserem Besitz. Wie weit der zurückgebliebene Rest des Geschwaders durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze und die Angriffe unserer Flugzeuge beschädigt worden ist, steht dahin. An den Abschlüssen haben die Abwehrgeschütze, die Fluggeschwader des Heimatluftschutzes und unsere Jagdflieger an der Front, die dem Gegner den Rückweg verlegten, fast gleichen Anteil. Die Erfolge, die der Abwurf von etwa 20 Bomben auf die offene Stadt Freiburg erzielte, sind gering. Aber sie zeigt den Zweck, den unsere Gegner mit ihrem Angriff verfolgten. Eine Krankenschwester und zwei in einem Lazarett in Pflege befindliche Personen wurden von den Bomben getroffen und die Martinskirche beschädigt. Des Weiteren wurde einiger Schaden an den Dächern und Fensterstößen von Privatgebäuden angerichtet und zwei Bürger verletzt. Es zeigt sich also klar, daß unsere Gegner durch ihre Angriffe auf offene Städte deutsche Frauen und Kinder zu töten, die Wohnstätten friedlicher Bürger zu vernichten, unsere Gotteshäuser und Kunstdenkmäler zu zerstören suchen. Dank der Kraft und der Wachsamkeit unseres Heimatluftschutzes war es ihnen bisher nicht vergönnt, nennenswerte Erfolge, durch diese Kampfweise zu erzielen, die sie als erste begonnen haben. Sie zwingen aber uns, durch ihre Angriffe dazu, Gleiches mit Gleichem zu vergelten und schreien dann über Barbarei und Hunnenum, wenn der deutsche Vergeltungsschlag schärfer und kräftiger ausfällt, als ihre Herausforderung.

Eine Anfrage im Reichstag.

Berlin, 21. März. (W. B. Nichtamtlich.) Abg. Ged. Mannheim (Soz.) hat folgende kleine Anfrage eingebracht: Verlässlichen Zeitungsnachrichten zufolge erhoben sich sowohl in der französischen Kammer als ganz besonders auch im Gemeinderat in Paris im Laufe der letzten Tage ernste und eindringliche Stimmen, die einer Verständigung der

kriegsführenden Parteien über die Einstellung der Fliegerangriffe auf offene Städte außerhalb der Kriegszone das Wort reden. Nach einer Basler Nachricht des „Berliner Lokalanzeigers“ vom 16. März meldet der dem Vatikan nahestehende „Corriere d'Italia“, der Papst prüfe zur Zeit Mittel und Wege, um unter den Kriegsführenden ein Abkommen über den Luftkrieg herbeizuführen. Kommen diese Nachrichten zur Kenntnis der Reichsregierung? Ist der Herr Reichsminister zu einer Erklärung darüber bereit, welche Stellung die Reichsregierung obigen Bestrebungen gegenüber einnimmt?

Die russischen Menschenverluste.

P. A. Jetzt, nachdem der Frieden im Osten geschlossen ist, dürfte es sehr lohnend sein, festzustellen, wieviel Menschenleben Rußland in diesem Kriege verloren hat. Was es noch in der durch die völlige Niederlage hervorgerufenen Revolution wird opfern müssen, liegt im Schoße der Zukunft. Genaue Zahlen werden ja niemals zu ermitteln sein. Schon die Feststellung der unmittelbaren Heeresverluste stößt auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Außer den Toden auf dem Schlachtfelde mühten sich alle die Verluste gerechnet werden, die durch den Tod russischer Soldaten in feindlicher Gefangenschaft, durch die Todesfälle in der Zivilbevölkerung unter der Einwirkung kriegerischer Ereignisse und durch andere Einwirkungen, wie z. B. den Geburtenausfall, entstanden sind. Also selbst für den sorgsamsten Forscher wird es unmöglich sein, die Menschenverluste auch nur annähernd zu errechnen. Aber selbst wenn man sich auf die Heeresverluste beschränkt, gelangt man zu Zahlen, die alles bisher geschätzte überlieferte weit hinter sich lassen. Daß aber die von der deutschen Obersten Heeresleitung angegebenen Zahlen nicht nur vorsichtig, sondern auch richtig geschätzt werden, ist schon bei verschiedenen Gelegenheiten bewiesen worden. Nach diesen Schätzungen hat das russische Heer bis zum Ende des dritten Kriegsjahres nicht weniger als 9½ Millionen Mann verloren, eine Zahl, in der also die Verluste an der Düna und in Estland noch nicht mit eingerechnet sind; daß diese nicht gering waren, ist ja noch in frischer Erinnerung.

An Gefangenen ließ Rußland in deutscher Hand 1 200 000, in österreichisch-ungarischer 850 000, in bulgarischer 650 000 und in türkischer 10 000 Mann. Diese Zusammenstellung, vor etwa Jahresfrist aufgestellt, ergibt aber auch nicht die genaue Gesamtsumme, da die vielen Gefangenen, die den Deutschen und den Österreichern bei ihren letzten fruchtlosen Vorstößen in Nordost und Südost in die Hände fielen, noch nicht mit eingerechnet sind. Unter Berücksichtigung aller Umstände kann man mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß das russische Heer 12½ Millionen Mann verloren hat, von denen 10 Millionen Tote und Verwundete sein dürften. Da man nun in Heeren mit normalen Sanitätsverhältnissen immer auf vier Verwundete einen Toden rechnet, würde man danach mit 8 Millionen Verwundeten und 2 Millionen Toden rechnen können. Das russische Heer aber hatte keine normalen Sanitätsverhältnisse, im Gegenteil lagen sie sehr im Argen, so daß die Verhältniszahl in diesem Falle nicht zutrifft und die Zahl der Toten viel größer sein wird. Ob nicht den ehemaligen Jaren Nikolski im stillen Winkel seines Verbannsortes oft graufiges Entsetzen packt, wenn er an die blutigen Opfer denkt, die seine Haltlosigkeit dem russischen Volke auferlegt hat? Rußland hat also für die Verbandsmächte ganz ungeheure Opfer gebracht, sicherlich die größten von allen Verbündeten, wenn man die Verluste an Land und Kriegsmaterial mit heranzieht, ganz zu schweigen von den in absehbarer Zeit nicht wieder gut zu machenden Schäden, die der Krieg und die Revolution dem Reich im Innern, seiner Volksmoral und seinen idealen Gütern geschlagen hat. Da sollte man meinen, daß der Verband dem unglücklichen Volke zu tiefstem, unaussprechlichem Danke verpflichtet sein müßte. Weit gefehlt! Seit dem Friedensschlusse von Brest-Litowsk hat dieser nur noch verletzender Hohn und die wildesten Schimpfworte für den ehemaligen Mitverschworenen übrig. Wie wurde Rußland bei Beginn des Krieges gefeiert, da es die scheinbar sicherste Hoffnung der Verbandsmächte bildete. Wie wurde es gepriesen, als es durch seine ununterbrochenen Angriffe England die Zeit verschaffte, sich auf der Grundlage der schnell eingeführten allgemeinen Wehrpflicht ein Heer zu schaffen. Wie dankbar gebärdete sich Frankreich, wenn ihm Brussilow durch seine Angriffe im Osten wieder etwas Luft verschaffte. In ihrer Selbstsucht wollen die Verbandsmächte nicht einsehen, daß das scharfe deutsche Schwert das Riesentier zur völligen Ohnmacht verdammt hat; was tatsächlich bares Unvermögen ist, wird dem unglücklichen Land als böser Wille angerechnet. Um dem Unbanke die Krone aufzusetzen, droht die Entente mit dem Einmarsch in Sibirien und mit der Blockade. Wer Englands Brot isst, stirbt daran, und zwar sind nicht nur kleine, schwache Staaten der Todesgefahr ausgesetzt. Jetzt sieht man, daß das englische Gift stark genug ist, um auch einen Koloss wie das russische Reich zur Strecke zu bringen.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 21. März 1918.

* **Auszeichnung.** Seine Majestät der König haben dem Herrn Amtsgerichtsrat Raffe hier in Anerkennung seiner besonderen Verdienste um die Werbetätigkeit für die Kriegsanleihe das Verdienstkreuz für Kriegshilfe zu verleihen geruht.

* **Das Musterungsgesetz** der Landsturmpflichtigen des Jahrgangs 1900 findet in der Zeit vom 5.—12. April ds. Js. in den bekannten Lokalen der Stadt Bad Homburg und Königstein statt. Näheres ist aus der heutigen amtlichen Bekanntmachung im „Kreisblatt“ zu ersehen.

* **Kurhaustheater.** (Vorbericht des Theaterbüros.) Morgen Samstag abend ist eine Wiederholung der Ope-

rette „Der liebe Peppi“ und Sonntag abend kommt erstmalig der Schwan „Die bessere Hälfte“ von Arnold und Bach als letzte Vorstellung dieser Spielzeit zur Aufführung. Die hervortretenden Rollen liegen in den Händen der Damen Steinmeier, Mahr, Tuzell, Wallisch, Kabe und Steinegg, sowie der Herren Theiling, Gerhardt, Dell, Helgon, Schmidhoff, Werthmann und Schmidt. Leiter der Aufführung ist Oberregisseur Ernst Theiling.

Städtische Lebensmittelversorgung. Auf die Fettmarkte 4 kommen in der nächsten Woche 75 gr reines Schweinefleisch zum Preise von 1.20 Mark in der in der Anzeige mitgeteilten Reihenfolge zur Ausgabe. Es wird noch einmal besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Reihenfolge eingehalten werden muß, da sonst dem Lebensmittelamt ungeheure Schwierigkeiten entstehen. Feigwaren werden auf Abschnitt 18 der Lebensmittelkarte 2 in den Geschäften abgegeben. Weizenbrot wird in Mengen von ¼ Pfund pro Person am Dienstag in der früheren Schererschen Molkerei zum Preise von 45 Pfennig für das Pfund verkauft.

* **Neue Brotarten, Sondermehl- und Zuckerkarten.** Bei der morgen Samstag nachmittags von 5 bis 7 Uhr stattfindenden Ausgabe der erwähnten Karten, erhält jeder Einwohner (wohl des Osterfestes wegen) eine Sondermehlkarte für 210 Gramm Mehl sowie eine Sonderzuckerkarte für 125 Gramm, als einmalige Zulage für die Zeit vom 25. März bis 7. April. (S. Anzeige.)

ht. **Die Ausstellung von Ersatzstoffen und Lederersatzstoffen** in Frankfurt a. M., Kaiserstraße 44, veranstaltet von der Ersatzstoffen-Gesellschaft m. b. H. Berlin, wurde gestern eröffnet. Die Schau bietet in sechs übersichtlich angeordneten Abteilungen ein erschöpfendes Bild von dem gegenwärtigen Stande der Ersatzstoffe für Schuhwerk. Alle nur irgendwie verwendbare Stoffe, wie Zellstoffe, Filze, Segeltuche, Papier usw. werden mit allen möglichen chemischen Präparaten zu dauerhaften Sohlenersatzstoffen umgearbeitet. Nicht minder spielen aber auch Holz und Metall als Ersatzstoffe eine Rolle. Besonders Interesse wecken die neuen Schuhe, die von Friedensschuhen oft nicht zu unterscheiden sind. Leider ist der Preis nicht gerade niedrig. Ein Paar Schuhe aus Papier kostet bloß 25 Mark; andere mit Leder verarbeitete Schuhe nicht unter 40 Mark. Im Herbst 1918 soll nach der Versicherung der Ausstellungsleiter die Schuhnot beendet sein (die kann unseres Erachtens aber nur dann wirklich beendet sein, wenn die „Preise“ für Schuhe so niedrig gestaltet werden können, daß sie auch für diejenigen käuflich sind, die heute beinahe barfuß laufen und die es sich auch im Herbst 1918 nicht leisten können, für ein Paar Schuhe 25 Mark zu zahlen. Die werden die Ausstellung der Ersatzstoffen-Gesellschaft m. b. H. Berlin in Frankfurt zwar bewundernd, aber mit Gedanken verlassen, die man (hinsichtlich der neuen Schuhe) in den schon oft gehörten „Rehrhein“ zusammenfassen mag:

„Ansehen kannte
Aber anfaßen nicht.“)

ht. **„Wenn das am grünen Holz geschieht . . .“** Aus Idstein wird uns berichtet: Im nahen Berenbach wurde der Bürgermeister a. D. Hahn von dem Lebensmittelausschuß dabei überrascht, als er in später Abendstunde einem Gepann aus Nieder-Keisberg zwei Zentner Roggen, zwei Zentner Weizen, einen Zentner Hafer, ein frischgeschlachtetes Kalb und einen Karton mit Butter und Eiern schmuggeln wollte. Bürgermeisters Tochterlein half dem Vater fleißig bei dem lichtscheuen Handwerk und konnte im letzten Augenblick noch einen gefüllten Karton vor dem Ausschuh retten. Amtlich wurde festgestellt, daß Hahn sich für den Zentner Weizen 60 Mark zahlen ließ.

2. Das Ergebnis der Obsternjammung im Obertaunuskreis: Die Sammlung hat insgesamt 130 Zentner Obstkerne ergeben, woraus 6½ Zentner Speiseöl gewonnen werden konnten. Hierfür wurden vom Kriegsausschuß 1000 Mark vergütet, die an die Gemeinden nach Maßgabe der abgelieferten Mengen verteilt worden sind. Die Einnahme und Verwertung hatte Herr Kaufmann Julius Besthorn hier in dankenswerter Weise ehrenamtlich durchgeführt, während die Expeditionsfirma Otto Mogg die Beförderung zur Bahn im vaterländischen Interesse kostenlos übernommen hat.

Hus Nah und Fern.

† **Oberstedten, 21. März.** Bei den Gemeinderatswahlen wurde in der zweiten Klasse der bürgerliche Kandidat mit knapper Mehrheit gegen den Kandidaten der Sozialdemokraten gewählt. In der ersten und dritten Klasse standen den Bürgerlichen keine sozialdemokratischen Bewerber gegenüber.

† **Wehrheim, 21. März.** Aus dem Stall der Brückenmühle stahlen Diebe in der Dienstagnacht drei schwere Zuchtschweine. Diebe und Schweine blieben bisher unentdeckt.

† **Mainz, 21. März.** Bei einer Nachtfahrt auf dem Rhein gerieten drei junge Leute infolge ihrer eigenen Unvorsichtigkeit in den Wellengang eines Schleppzuges. Das Boot schlug um und die Insassen stürzten in den Rhein. Obwohl sofort Hilfe zur Stelle war, gelang es doch nur einen der jungen Leute zu retten, die bei den anderen ertranken.

† **Weilbach (Krs. Wiesbaden), 21. März.** Eine von Soldaten in der Gemeinde aufs gründlichste durchgeführte Nachprüfung der Kartoffelvorräte ergab mehrere tausend Zentner, die sofort an Ort und Stelle abgewogen, eingesackt und mit Lastkraftwagen der Heeresverwaltung dem zuständigen Kommunalverbande zugeführt wurden. Unter den vergabenen Kartoffelsäcken fanden die Soldaten auch verschiedentlich Getreide versteckt vor. (Das trägt auch nicht gerade dazu bei, die „Gegensätze zwischen Stadt und Land“ zu überbrücken.)

† **Hersfeld, 21. März.** Auf dem hiesigen Güterbahnhof beging ein Arbeiter, der mit dem Umfüllen von Benzol beschäftigt war, die bodenlose Leichtsinigkeit, ein Streichholz zu entzünden. Sofort explodierte das Benzol. Zwei Arbeiter erlitten so schwere Brandwunden, daß dem einen

ein Bein, dem andern beide Beine abgenommen werden mußten.

† **Düheim (Kreis Friedberg), 21. März.** Ein gemeiner Raubakt wurde gegen einen hiesigen Landwirt verübt, indem man ihm zwei große Fässer mit Apfelwein, zusammen 500 Liter, auslaufen ließ. Dem Täter ist man auf der Spur.

Vermischte Nachrichten.

Was sind Schiffstonnen? Wie aus mehrfachen Anfragen bei den Tageszeitungen hervorgeht, herrscht vielfach noch Unklarheit über die mit U-Boot-Krieg gegen Handelsschiffe zusammenhängenden Schiffsauftragungen. Im folgenden seien daher einige gemeinverständliche Aufklärungen über dieses, für das Verständnis der Seetrageführung außerordentlich wichtige Gebiet gegeben: Der Ausdruck „Tonnen“ für die Vermessung der Schiffe rührt daher, daß man im Altertum die Größe eines Schiffes nach der Anzahl von Wasser- oder Weintonnen berechnete, die ein Fahrzeug in seinem Raum aufnehmen konnte. Heute ist die Vermessungstonne ein Raummaß, das 2,833 Raummeter groß ist. Unter Brutto-Register-Tonnen versteht man den gesamten Rauminhalt eines Schiffes unter Deck. Zieht man hiervon den Inhalt der Wohnräume für Mannschaften und Reisende, der Kessel- und Maschinenräume, Kohlenbunker, Küchen, Räume für Navigation und Unterbringung von Proviant und Vorräten usw. ab, so erhält man den Netto-Register-Tonnen, der ungefähr dem für die Ladung nutzbaren Raum entspricht. Während also Brutto- wie auch Netto-Register-Tonnen ein Raummaß darstellen, wird die Ladefähigkeit eines Schiffes in Gewichtstonnen zu 20 Zentner ausgedrückt. Das Verhältnis der einzelnen Tonnenarten zueinander ist ungefähr folgendes:

Brutto: Netto-Tonnen = 100 : 60
Brutto: Lade-Tonnen = 100 : 150

Man erhält demnach für einen 4000-Tonnen-Dampfer folgende Werte:
4000 Br.-Reg.-To. = 2400 N.-Reg.-To. = 6000 Lade-gewichtstonnen.

Die Mannschaft des „Wolf“ in Berlin. Die Mannschaft des Hilfskreuzers „Wolf“, der vor kurzem von erfolgreicher Beutefahrt heimgekehrt ist, kommt am 25. März nach Berlin. Der Magistrat bereitet einen feierlichen Empfang vor.

Die Mietsteigerungen vor dem Reichstag. Im Reichstag ist von den Abg. Dr. Fehlbender, Dr. Jaeger, Erbberger folgende kleine Anfrage eingebracht worden: „In Berlin und auch in anderen Städten des Reichs besteht eine starke Bewegung zur Steigerung der Wohnmieten, die nicht selten das durch die Verhältnisse gebotene Maß übersteigt. Ist dieses dem Herrn Reichsminister bekannt und was gedenkt er angesichts der Notlage beider Teile, der Mieter und Vermieter zu tun, um ungerechtfertigte Mietsteigerungen zu verhüten?“

Schiffszusammenstoß. Der „Temps“ meldet aus London: Nach einer Llandsmeldung stieß ein ungenannter englischer Dampfer mit dem englischen Dampfer „Prince Charles Belgique“ (12 770 To.) zusammen; letzterer sank sofort.

Pferde mit Gasmasken. Wie die Naturwissenschaftliche Wochenschrift berichtet, sind seit dem Sommer vorigen Jahres auch den Pferden Gasmasken geliefert worden, denn man hat beobachtet, daß die Pferde ebenso wie die Menschen den Gasangriffen nicht standzuhalten vermochten und viele infolge giftiger Gase eingingen. Es lag nun selbstverständlich der Heeresverwaltung daran, Pferde zu schützen, deshalb sind seit Monaten die Pferde mit Gasmasken versehen und auf allen Fahrten nicht nur in die Frontzone, in das Kampfgebiet, sondern auch hinter der Front, in der Etappe usw., kann man oft Pferde, angetan mit einer Maske, beobachten. Dadurch ist schon viel wertvolles Material erhalten geblieben.

Kurhaus-Konzerte.

Samstag den 23. März, nachmittags von 4—6 Uhr:
1. Mit vereinten Kräften, Marsch, Strauß; 2. Ouvertüre zur Oper Albin, Flotow; 3. Menuette aus L'Arlesienne, Bizet; 4. Potpourri über ungarische National-Melodien; 5. Ouvertüre zur Operette Prinz Methusalem, Strauß; 6. Walzer aus der Operette Der liebe Augustin, Fall; 7. Das Herz am Rhein, Lied, Hill; 8. Potpourri aus der Operette Der Feldprediger, Willöder.

Abends von 8—9½ Uhr: 1. Pariser Einzugs-Marsch; 2. Ouvertüre zur Operette Die Krondiamanten, Auber; 3. Intermezzo aus der Oper Der Bajazzo, Czibulka; 4. Fantasia aus Preziosa, Weber; 5. Walzer aus der Operette Der Graf von Luxemburg, Lehár; 6. Pilgerchor aus der Oper Tannhäuser, Wagner; 7. Potpourri aus der Operette Flotte Butsche, Suppe.

Abends 7½ Uhr im Kurhaustheater: Der liebe Peppi, Operette in 3 Akten.

Sonntag den 24. März, nachmittags von 4—6 Uhr:
1. Mit Mut und Kraft, Marsch, Bloß; 2. Ouvertüre zur Oper Der Waffenschmied, Lohring; 3. Mandolinenspielschen, Jungmann; 4. Aus dem Volke, Potpourri, Schreiner; 5. Ouvertüre zur Operette Dichter und Bauer, Suppe; 6. Heimats-Gefühle, Walzer, Ziehrer; 7. Hergensrieden, Moret; 8. Deutsch-Österreichische Vaterlands-Lieder, Potpourri.

Abends von 8—9½ Uhr: 1. Fürs Vaterland, Marsch, Willöder; 2. Ouvertüre zur Oper Die beiden Hsaren, Doppler; 3. Du und ich, Gavotte, Czibulka; 4. Fantasia aus der Oper Troubadour, Verdi; 5. Tansen möcht ich, Walzer aus der Operette Die Czardasfürstin, Kalman; 6. Träumerei, Schumann; 6b. Serenade, Gaab; 7. Potpourri aus der Operette Die Kaiserin, Fall.

Montag den 25. März, nachmittags von 4—5½ Uhr:
1. Mit Gott für Kaiser und Reich, Marsch, Lehnhardt; 2. Ouvertüre zu Rosamunde, Schubert; 3. Libellen-Tanz, Eberle; 4. Fantasia aus der Oper Carmen, Bizet; 5. Strengzauber, Walzer, Waldeufel; 6. Ein Brief aus Sorrent, Lied, Jertowich; 7. Die türkische Scharwache, Michaelis.
Abends kein Konzert.